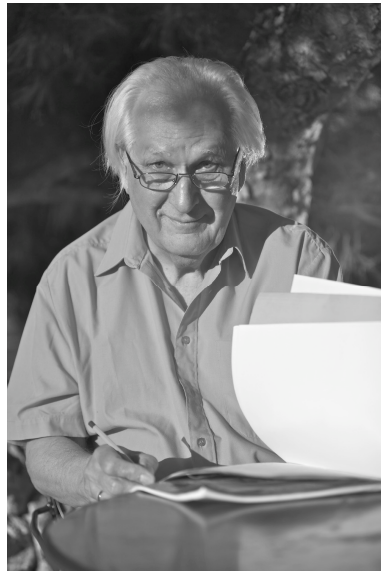


In memoriam György Hazai (1932–2016)



György Hazai, 2010¹

Am 7. Januar 2016 verstarb, zu früh und unerwartet, Prof. Dr. Dr. h.c. György Hazai, der hochverehrte Mitherausgeber unserer *Zeitschrift für Balkanologie*; Turkologe, Orientalist und turkologisch orientierter Balkanologe, der mit der Berliner Balkanologie und mit mir seit Jahrzehnten freundschaftlich verbunden war.

György Hazai war ein besonderer Mensch von großer Herzlichkeit, Güte und Tatkraft. Er war ein herausragender Wissenschaftler, der mit seinem Lebenswerk, seinen Forschungen und seiner Tätigkeit an verschiedenen Universitäten sowie in zahlreichen Organisationen die Orientalistik, im Besonderen die Turkologie, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in hohem Maße prägte und wesentlich zum internationalen Ansehen der ungarischen Wissenschaft beitrug. Er galt weltweit als einer der bedeutendsten Turkologen.

György Hazai wurde am 30. April 1932 in Budapest geboren. Hier verbrachte er seine Kindheit und Jugendjahre. Im Jahre 1950 legte er die Reifeprüfung ab und nahm danach ein Studium der Museologie und Orientalistik (Turkologie) an der Philosophischen Fakultät der Loránd Eötvös-Universität in Budapest auf. Seine Lehrer waren die berühmten Turkologen Gyula Németh, Lajos Ligeti und Lajos Fekete; bei

¹ Das Foto wurde freundlicherweise von der Familie Hazai zur Verfügung gestellt.

ihnen wurde das Fundament seines Interesses für die Türkvölker gelegt. 1954 beendete er sein Studium mit dem Diplom. Danach nahm er zunächst eine Aspirantur auf und begab sich 1956, da war er 24 Jahre alt, nach Bulgarien, um an der Sofioter Universität seine erste Lehrtätigkeit aufzunehmen. Nebenbei erwarb er sich Kenntnisse des Bulgarischen. In dieser Umgebung reifte sein Interesse heran, sich mit der Rolle des Osmanisch-Türkischen in den Balkansprachen und den balkantürkischen Mundarten zu beschäftigen. Als er dann 1957 nach Budapest zurückkehrte, wurde er am Sprachwissenschaftlichen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften als Forschungsmitarbeiter eingestellt. Hier war er bis zum Jahre 1962 tätig; 1959 verteidigte er den wissenschaftlichen Grad der Kandidatur mit einer Betrachtung über osmanisch-türkische Sprachdenkmäler aus Bulgarien; vgl. hierzu *Monuments linguistiques osmanlis-turcs en caractères cyrilliques* (1960).

Seit dieser Zeit wendete er sich immer wieder den auf dem Balkan gesprochenen türkischen Mundarten zu; vgl. hierzu *Les dialectes turcs du Rhodope* (1959); *Contribution à l'histoire d'une limite dialectale dans les Balkans* (1961); *O nekotorych aktual'nych voprosach issledovanija balkano-tureckich dialektov* [Über einige aktuelle Fragen der Untersuchung balkantürkischer Dialekte] (1961). Ferner beschäftigte ihn die Frage der Klassifikation balkantürkischer Dialekte; vgl. *Prinos kām vāprosa za klasifikacijata na balkanskite turski govori* [Beitrag zur Frage nach der Klassifikation der balkantürkischen Mundarten] (1960) sowie das Verhältnis der balkanslawischen Sprachen zum Osmanisch-Türkischen: vgl. *Remarques sur les rapports des langues slaves des Balkans avec le turc-osmanli* (1964); *Probleme und Aufgaben der Balkan-Turkologie (Sprachwissenschaft)* (1966) und *Einige Gedanken zur Entstehung und Entwicklung der Balkan-Dialekte des Türkischen* (1997). Einen breiten Raum widmete er den Entlehnungen in den osmanisch-türkischen Mundarten des Balkans; vgl. *Beiträge zu einigen Problemen der Lehnwörterforschung in den osmanisch-türkischen Mundarten des Balkans* (1965); *Über den osmanisch-türkischen Abschnitt des dreisprachigen Sprachführers von Saloniki* (1961); *Die Turzismen in den Sprachen Südosteuropas. Erfassung, Bedeutung, Status* (1989) und (gemeinsam mit Matthias Kappler): *Der Einfluss des Türkischen in Südosteuropa* (1999).

Umgekehrt fragte er nach der Rolle des Balkantürkischen für die Herausbildung der türkischen Literatursprache, vgl. *Zu einigen balkanischen Momenten bei der Herausbildung der türkischen Literatursprache* (1976), und widmete sich balkanologisch interessanten Einzelfragen wie *Zur Rolle des Serbischen im Verkehr des Osmanischen Reiches mit Osteuropa im 15.–16. Jh.* (1977).

György Hazai trachtete jedoch nach größeren Aufgaben und weiteren Forschungszusammenhängen. 1963 wurde er auf Vorschlag des Finnougristen Steinitz nach Berlin berufen, um an der Humboldt-Universität eine neue Generation von Turkologen auszubilden. Hier lehrte er zunächst als Dozent und dann, nachdem er 1964 mit einer Arbeit über die türkischen Texte des ungarischen Professors und Diplomaten Jakab Nagy de Harsany im 17. Jahrhundert (*Harsányi-Nagy Jakab török szövegei. A XVII. századi oszmán-török nyelv problémái*) zum Dr. phil. promoviert wurde, als Professor. Seine Verdienste um die deutsche Turkologie sind groß: Er knüpfte an die von Willy Bang und Annemarie von Gabain in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg geprägte, bedeutende turkologische Tradition der Berliner Universität an und begeisterte Generationen von Turkologie-Studenten für das Fach wie

für die Berliner Turfan-Forschung, deren Wiederbelebung er sich ebenfalls zur Aufgabe machte. Während dieser Zeit legte er das Fundament für Forschungen, die an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften noch gegenwärtig weiter betrieben werden. In seiner Berliner Zeit entstanden wichtige Grundlagenwerke der Turkologie; vgl. *Das Osmanisch-Türkische im XVII. Jahrhundert* (1973); *Kurze Einführung in das Studium der türkischen Sprache* (1978); *Fejlődési korszak típusok és területi variánsok viszonya a török nyelv történetében* [Verhältnis der Typen diachroner Entwicklung zu regionalen Varianten in der Geschichte der türkischen Sprache] (1984).

1982 kehrte György Hazai wieder zurück nach Budapest. Von 1984 und 1990 war er als Generaldirektor des ungarischen Akademie-Verlages tätig. Von 1991 bis 2001 war er Professor für Orientalistische Sprachwissenschaft an der Eötvös-Loránd-Universität in Budapest und zugleich wissenschaftlicher Berater der Orientalistischen Arbeitsgemeinschaft des Sprachwissenschaftlichen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Seit dieser Zeit entstanden wichtige Monographien und Arbeiten, in denen er osmanisch-türkische sprachhistorische Quellen edierte und anatolische, frühosmanische und klassisch-osmanische Texte philologisch untersuchte. Mit seinem Namen verbinden sich die numerische Analysemethode dieser Texte und eine innovative Herangehensweise in der Periodisierung der türkischen Sprachgeschichte. Ziel seiner Arbeiten war die adäquate Erfassung der Herausbildung der eigenständigen osmanischen Kultur.

Hazais Untersuchungen zur historischen Grammatik des Osmanischen sind bis heute wegweisend. Seine Handbücher *Bibliographisches Handbuch der Turkologie* (1986) und *Handbuch der türkischen Sprachwissenschaft* (1990) sind Grundlagenwerke, die an jedem turkologischen Lehrstuhl zur obligatorischen Lektüre gehören.

Themen seiner Forschungsarbeiten waren auch historischer Natur: Er beschrieb *Die Geschichte der Ungarn in einer osmanischen Chronik des 16. Jahrhunderts: Ter-cümân Mahmûds Târîh-i Ungurus* (2009) und widmete sich der Tätigkeit von Ármin Vámbéry, des legendären ungarischen Orientalisten, Turkologen, Reisenden (und vermutlicher Geheimagenten in britischen Diensten) im 19. Jahrhundert. Für die von Pertev Naili 1968 herausgegebene Sammlung türkischer Volksmärchen übersetzte er gemeinsam mit Doris Schulz Märchen aus dem Türkischen.

Seit 1992 stellte er sich neuen Herausforderungen: als Lehrstuhlinhaber für Turkologie dem Auf- und Ausbau der Turkologie auf der Insel Zypern. Als er dann 1999 aus Zypern wieder in seine Heimat zurückkehrte, galt er aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit in Deutschland und seiner Vertrautheit mit der deutschen Kultur als die berufene Persönlichkeit, die deutschsprachige Gyula Andrassy-Universität in Budapest zu konzipieren und zu begründen. Von 2000 bis 2003 versah er das Amt des Gründungsrektors. In seinem Eröffnungsvortrag am 2. September 2002 betonte er die Wichtigkeit der Pflege der deutschen Sprache in Ungarn, die im Laufe der vorangegangenen Jahrzehnte stark zurückgegangen war. Sein Anliegen war es, Brücken zu schlagen zwischen Sprachen, Ländern, Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Disziplinen. György Hazai stellte hohe Ansprüche, am meisten aber an sich selbst. Es verging kein Tag, an dem er nicht arbeitend und schreibend tätig gewesen wäre. Und doch fand er immer Zeit, auf andere Menschen, insbesondere junge Wissenschaftler, einzugehen und ihnen zu helfen.

György Hazai war Inhaber vieler Ehrenämter: 1982 wurde er zum Korrespondierenden Mitglied, 1995 zum Ordentlichen Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften gewählt. Er war Mitglied der Türkischen Akademie der Wissenschaften; Ehrendoktor der Universität Istanbul; Ehrenmitglied der Türkischen Historischen Gesellschaft (Türk Tarih Kurumu, Ankara), der Amerikanischen Gesellschaft für Orientalistik (American Oriental Society), der Türkischen Gesellschaft für Linguistik (Türk Dil Kurumu, Ankara), der Societas Uralo-Altaica (Göttingen) und der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Er erhielt eine große Anzahl von Auszeichnungen in und außerhalb Ungarns: 2001 wurde er Korrespondierendes Mitglied der Südosteuropa-Gesellschaft (München); Korrespondierendes Mitglied der Société Finno-Ougrienne, Helsinki. 2002 erhielt er den Gyula-Andrássy-Preis; 2004 wurde er mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland geehrt, 2005 mit dem Verdienstkreuz der Republik Ungarn, 2012 mit dem Verdienstorden eines Kommandeurs der Republik Frankreich und 2014 mit dem Verdienstorden der Türkischen Republik.

Neben seinen Tätigkeiten des Lehrens und Forschens war György Hazai auch Herausgeber, Mitherausgeber und Mitglied des Redaktionskollegiums zahlreicher internationaler wissenschaftlicher Zeitschriften und Reihen, u.a. des *Turkologischen Anzeigers*, des *Archivum Ottomanicum*, der *Bibliotheca Orientalis Hungarica*. Mitherausgeber der *Zeitschrift für Balkanologie* wurde er im Jahre 1995, und er blieb es bis zum Ende seines Lebens.

Seine Verbindung zum Berliner Institut für Balkanologie begann freilich lange davor, während der Zeit seiner Tätigkeit an der Humboldt-Universität in Berlin. Nach Beginn dieser Tätigkeit dauerte es nicht lange, da suchte er das im Westteil der Stadt gelegene Institut für Balkanologie auf, und in der Folgezeit kam er regelmäßig. Er interessierte sich für das Konzept der Balkanologie und unterhielt sich lange und angeregt mit Professor Reiter, dem Leiter des Instituts. Er schmiedete mit ihm Pläne – u.a. für eine überarbeitete Neuauflage des zweibändigen Werks von Franz von Miklosich zu den türkischen Elementen in den südost- und osteuropäischen Sprachen.² Auch für meine im Entstehen befindliche, 1981 abgeschlossene Doktorarbeit zu dem Thema *Ungarische Einflüsse in der Terminologie des öffentlichen Lebens der Nachbarsprachen*³ zeigte er großes Interesse und bot wie selbstverständlich seine Hilfe zu den ursprünglich aus dem Osmanisch-Türkischen entlehnten ungarischen Lexemen an. Allmählich entwickelte sich eine Freundschaft zwischen ihm und den Mitarbeitern des Instituts.

Vom 2.–6. März 1981 fand in Berlin eine Tagung zu dem Thema „Ziele und Wege der Balkanlinguistik“ statt, die György Hazai mit Norbert Reiter gemeinsam konzipierte und organisierte. In dem 1983 dazu erschienenen Sammelband expliziert György Hazai in seinen Ausführungen unter dem Titel „Die Balkanologie braucht ei-

2 MIKLOSICH; Franz von: *Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen (Griechisch, Albanisch, Rumunisch, Bulgarisch, Serbisch, Kleinrussisch, Großrussisch, Polnisch)*, 2 Bände und 2 Nachträge. Wien. Tempsky 1884–1890 (= Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Classe. 1850).

3 SCHUBERT; Gabriella: *Ungarische Einflüsse in der Terminologie des öffentlichen Lebens der Nachbarsprachen*. Berlin 1982 (= Balkanologische Veröffentlichungen, Bd. 7).

nen neuen ‚Miklosich‘ die Herangehensweise an ein solches Projekt und die Faktoren, die dabei zu berücksichtigen wären. Unter anderem führt er aus:

„Aus dem Gesagten geht hervor, dass ich der Anhänger eines anspruchsvollen Minimalprogramms bei der Verwirklichung des ‚neuen MIKLOSICH‘ wäre. Mit anderen Worten: ich würde das bisher durch zahlreiche Publikationen erfasste Wortmaterial unter die Lupe nehmen und in den entsprechenden balkanologisch-turkologischen Rahmen einordnen. ... Das aus den für die Bearbeitung ausgewählten verschiedenen Quellen zusammengestellte Wortmaterial der Turzismen in den Balkansprachen sollte in einzelnen Lemmata systematisch aufgeführt werden. Ich möchte gleich betonen, dass eine solche Nebeneinanderstellung der einzelnen zusammengehörenden Wortangaben, die schon bei dem ersten Überblick eine Vergleichsmöglichkeit bietet, seit dem Erscheinen des Werkes von MIKLOSICH das erste Mal erfolgen würde. Mit anderen Worten: keine der seitdem erschienenen Teilstudien oder monographischen Bearbeitungen der türkischen Lehnwörter in den einzelnen Balkansprachen hat eine konfrontative Wortdokumentation solcher Größenordnung geboten. In diesem Teil der Lemmata sollte man auch an die Aufführung der möglichen sprachhistorischen bzw. dialektalen Parallelangaben denken, die unseren Überblick über die Geschichte der einzelnen Wörter gut erweitern würde.“⁴

Am Ende seines Beitrags fügt er hinzu:

„Ich möchte aber hier im Kreise der eminenten Vertreter der Balkanistik und Turkologie nicht verbergen, dass Professor Reiter und ich seit langem mit dem Gedanken spielen, den Plan des ‚neuen MIKLOSICH‘ im Laufe der nächsten Jahre in Angriff zu nehmen.“⁵

Zweifellos wäre György Hazai für ein solches Unternehmen, das bis heute ein Desiderat geblieben ist, die nicht zu ersetzende Autorität gewesen. Dass es dann doch nicht realisiert werden konnte, liegt daran, dass er 1982 Berlin verließ, in seine Heimat zurückkehrte und sich dann anderen Aufgaben widmen musste.

Meine persönliche Freundschaft zu ihm ist jedoch auch durch die örtliche Entfernung nicht abgerissen. Wir korrespondierten und telefonierten miteinander, trafen uns auf Symposien oder in Berlin und Budapest. Bei meinen Besuchen in Budapest saßen wir des Öfteren in seinem neben der berühmten Kaufhalle gelegenen Stammrestaurant bei einem Glas Rotwein und einer ausgezeichneten Gulaschsuppe zusammen und unterhielten uns über Fachliches und Privates.

1999 bat er mich, als Mitglied der Gründungskommission an der Konzipierung der deutschsprachigen Andrassy-Universität in Budapest mitzuwirken. Dieser Aufforderung bin ich gern gefolgt und konnte mich in zahlreichen Sitzungen von seiner Tatkraft und seinem organisatorischen Weitblick überzeugen.

4 REITER, Norbert (Hrsg.): *Ziele und Wege der Balkanlinguistik. Beiträge zur Tagung vom 2.–6. März 1981 in Berlin*. Berlin 1983 (= Balkanologische Veröffentlichungen, Bd. 8). 101–102.

5 Ebd., 103.

Nachdem ich 2004 zum Auswärtigen Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften berufen wurde, trafen wir uns regelmäßig auf der Jahreshauptversammlung der Mitglieder im Akademie-Gebäude, zuletzt noch im Mai 2015. Dass es nun ein nächstes Mal nicht mehr geben soll, empfinde ich als sehr schmerzlich. György Hazai ist von uns gegangen, doch die Erinnerung an ihn bleibt.

Berlin

GABRIELLA SCHUBERT